

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Henriette Meyer-Patzelt, evangelisch-reformiert 25. Dezember 2011

Zwischen Nacht und Tag

Lukas 2, 15-20

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Guten Morgen zum heutigen Weihnachtstag!

Heilig Abend ist vorbei. Die einen sind reich beschenkt worden – Andere gingen leer aus. Die einen hörten und lasen Geschichten – Andere verstummten an diesem Heilig Abend. Mir gehen Worte nach, die ich hörte, und mir gehen Worte nach, die ich mit andern wechselte. Von einer Freundin, die gestern Dienst im Spital hatte, klingen in mir besondere Worte nach: „Chaos auf der Notfallstation – eine schwierige Frühgeburt auf der Gynäkologie“.

Ja, Worte bewegen – Geschichten auch. Worte bleiben – Geburtsgeschichten prägen sich dem Herzen ein. Zum gestrigen Chaos auf der Notfallstation passt da besonders ein Abschnitt aus der Geburtsgeschichte Jesu, wie sie der Evangelist Lukas erzählt hat:

„Und es geschah, als die Engel von den Hirten gegangen waren, in den Himmel zurück, dass sie zueinander sagten: „Lasst uns nach Bethlehem gehen und die Geschichte sehen, die der Herr uns kundgetan hat!“ Und sie gingen eilends und fanden Maria und Josef und das neugeborene Kind, das in der Futterkrippe lag. Und als sie es sahen, taten sie das Wort kund, das ihnen über dieses Kind gesagt worden war. Und alle, die es hörten, staunten über das, was ihnen von den Hirten gesagt wurde. Maria aber behielt die Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehrten zurück und priesen Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, so wie es ihnen gesagt worden war.“

Glücklich schienen die Hirten von dannen gezogen zu sein. Sie waren dankbar für alles, was sie gesehen und gehört hatten. War es denn so etwas Besonderes – dieses Bild, das die Hirten gesehen hatten: Einen Stall, Junge Eltern, ein Neugeborenes auf Stroh liegend, ein paar Tiere. Den Wind, der durch die Fugen sauste, mögen sie gespürt haben, Kälte, die unter die Haut ging. Eigentlich auch ein Chaos, oder?

Über diese eine Wirklichkeit legte sich eine andere wie ein Glanz, der alles Trübe dieser Welt erhellt, das Chaos ordnet: die Kluft zwischen arm und reich, zwischen Mächtigen und Ohnmächtigen, zwischen Krieg und Frieden. Dass das Leben hier auf Erden anders sein könnte als es zu Tage tritt, erklang im Lobgesang der Engel - himmlische Musik. Sie offenbarte sich den Hirten als göttliche Wirklichkeit offenbarte.

„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden unter den Menschen seines Wohlgefallens.“

Friede auf Erden – Wer träumt nicht davon? Wer wünscht sich nicht Friede für sich selber? Wer wünscht nicht anderen Menschen Frieden, der sie erlöst von Abgründen und Verfehlungen? Wer wünscht nicht der Welt Frieden und den Kindern dieser Welt eine Zukunft? Friede auf Erden unter den Menschen, an denen Gott Wohlgefallen hat. Auch das hatten die Hirten von den Boten des Himmels empfangen. Wie gut: Gott bleibt den Menschen zugewandt. Wahrlich kostbare Worte! Worte, die ein Chaos ordnen. Alle, die sie hörten, staunten – auch darüber, dass das Kind in der Krippe der Retter der Menschen und der Gesalbte Gottes sein soll.

Gestaunt hat wohl auch die Mutter des Kindes, Maria. Sie behielt die Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. Sie war mehr als erstaunt – ergriffen. Darum bewahrte sie die Worte, die sie zur Geburt ihres Sohnes hörte nicht im Kopf, sondern im Herzen. Und so wird die junge Mutter für einen Augenblick Mittelpunkt des Geschehens. Maria - ohne die die Geburt Jesu nicht zu denken ist. Maria, über deren Herkunft man nicht viel weiss. Jung sei sie gewesen. Eine Jüdin aus Nazareth. Ihre Eltern werden in nicht biblischen Schriften als Anna und Joachim erwähnt. Noch bevor sie mit Josef, ihrem Verlobten zusammenkam, wurde ihr durch den Engel Gabriel die Geburt des Gottessohnes angekündigt.

Ungewöhnliche Worte hatte Maria zur Geburt ihres Kindes gehört. Nicht die, die man sonst so der Mutter eines Neugeborenen sagt: „Alles Gute und viel Glück und Gesundheit!“ Maria bewegte die Worte der Himmelsboten in ihrem Herzen: „Was kommt da alles auf mich zu?“, mag sie gedacht ha-

ben. Sie empfand und fühlte wie eine jede Mutter fühlt mit ihrem neugeborenen Kind in den Armen. Ob Maria mehr ahnte: „Die Zukunft dieses Kindes wird auch meine sein. Was an Geschick diesem Kind in die Wiege gelegt worden ist, wird auch mich betreffen. Wohin wohl führt der Weg dieses Kind und mich mit ihm – der Weg des `Gottessohnes`, wie ihn die Menschen nennen?“

Marias Weg begann in einer geweihten Nacht. Immer wieder verwandelte er sich ihr in einen lichten Tag – nicht verklärend, sondern klärend. Sie erfuhr, was Jesus wirkte: er heilte Menschen, setzte zusammen, was brüchig war, stand für die Schwachen ein, argumentierte mit den Mächtigen. Und die Menschen begannen, ihr Leben im Licht Gottes zu erkennen. Später erfuhr sie vom Widerstand, der sich gegen ihren Sohn, den Gottessohn, zusammenbraute. Da wurde Marias Weg schwerer und düster.

Doch bei allem und in allem, was sie mit Jesus erlebte: sie blieb Hüterin des Lebens. Sie war zugegen, wenn es Menschen hungerte und dürstete nach Gerechtigkeit, nach Leben und Liebe. Sie liess sich nicht beirren. Das Kreuz Jesu hielt sie aus und wurde Zeugin seiner Auferstehung – nicht verklärend, sondern klärend. Die Worte, die auch ihr einst in der geweihten Nacht zugesagt waren, hatte sie behalten. In ihrem Herzen hat sie sie weiter bewegt. Maria sei Hüterin des Lebens. Durch alles hindurch lebte sie: Leben ist stärker als alles andere. Schwierige Frühgeburt auf der Notfallstation - schwierige Geburt Gottes auf unserer Notfallstation „Welt.“

Sie kommt nie zu früh: Gott wandelt mich ins Leben hinein, in das, was schon da ist:

Da ist doch schon Leben: Maria.

Da ist doch schon Friede: die Propheten.

Da ist doch schon Ordnung: die Könige.

Da ist doch schon Erkenntnis: Die Weisen.

Und – da ist doch schon Liebe: Ist sie das schon?

Oder brauchen wir in unsere Ordnungen eben gerade das, was Gott uns als das Eigentliche anvertraut hat: Liebe. Darum nennen wir Weihnachten vielleicht: das Fest der Liebe. Drum glauben wir einander, wenn wir sagen: Wir sind einander lieb. Darum wirkt vielleicht Liebe über Grenzen hinweg. Denn Gott selbst hat Grenzen durchbrochen, hin zu dieser starken Frau

„Maria“, zu den ausgegrenzten Hirten, zu den Tieren an der Krippe, zu uns Menschen, die wir auf Liebe hoffen.

Wirkt das nicht ansteckend? Weil sich so Frieden ausbreitet. Auch ich lasse mich gern in die Bewegung zum Frieden hineinnehmen. Sie wirkt Freude.

Auch ich möchte gern zu den Menschen gehören, an denen Gott „Wohlgefallen“ hat.

Es zieht mich zu allen Hüterinnen des Lebens. Zu denen, die in dieser Weihnachtszeit den Friedensnobelpreis dafür erhielten: Frauen aus anderen Kulturkreisen aus Liberia und dem Jemen, Frauen mit anderer Religionszugehörigkeit und dem unermüdlichen Einsatz für das, was in dieser Nacht – in der Weihnacht – geboren wurde: Friede und Menschenwürde für alle.

Es zieht mich zu allen Hüterinnen des Lebens. Auch zu denen, die im Stillen sich für Frieden und Gerechtigkeit engagieren an welchem Ort auch immer in dieser Welt. So würde aus der Weih-Nacht aller Tage Tag werden:

„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden unter den Menschen seines Wohlgefallens.“

Ich wünsche Ihnen eine frohe Weihnacht!

*Henriette Meyer-Patzelt
Dorfstr. 75
8805 Richterswil
henriette.meyer-patzelt@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)